



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lyrik des Expressionismus - Unterrichtsmappe

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



GESAMMELTE UNTERRICHTSBAUSTEINE

LYRIK DES EXPRESSIONISMUS

UNTERRICHTSMAPPE

Von Katie Grosser und Friedhelm Robben

2. Auflage 2015

Copyright School-Scout / E-Learning Academy AG 2014

Alle Rechte vorbehalten

Bestell-Nr.:55951

INHALT

Didaktisches Vorwort	3
Variable Unterrichtsbausteine	4
Die Epoche des Expressionismus.....	5
Zur Wiederholung: Was ist ein Gedicht?.....	6
Exemplarischer Stundenentwurf.....	10
Autoren.....	12
Gottfried Benn	12
Georg Heym	13
Jakob van Hoddis	14
Else Lasker-Schüler	15
Alfred Lichtenstein.....	16
Oskar Loerke	17
Georg Trakl	18
Werke	19
Gottfried Benn: „Schöne Jugend“	19
Georg Heym: „Berlin I“	23
Georg Heym: „Der Winter“	28
Georg Heym: „Die Stadt“	34
Jakob van Hoddis: „Weltende“	41
Else Lasker-Schüler: „Weltende“	46
Alfred Lichtenstein: „Die Dämmerung“	51
Alfred Lichtenstein: „Die Stadt“	56
Oskar Loerke: „Blauer Abend in Berlin“	61
Georg Trakl: „Die schöne Stadt“	66
Georg Trakl: „Grodek“	71
Georg Trakl: „Im Winter“	77
Georg Trakl: „Verklärter Herbst“	82
Quiz: „Expressionismus“.....	87
Formblatt.....	92
Kompetenzcheck	93
Rhetorische Mittel.....	94

DIDAKTISCHES VORWORT

Die industrialisierte Massengesellschaft und das einsame Individuum, dessen Verlorenheit innerhalb der Großstadt durch keine der vielen neuen technischen Möglichkeiten gemildert werden kann. Eine bedrohliche, komplexe Welt, der man sich ausgeliefert fühlt, weil man kaum einen Einfluss auf sie zu haben glaubt. Gesellschaftliche Notwendigkeiten, Tabus und individuelle Bedürfnisse, die nicht übereinkommen. Letztlich der Tod, die Endlichkeit der Welt, die jeden Anspruch von Sinn in Frage stellt. All diese Kernthemen des anbrechenden 20. Jahrhunderts beschäftigen auch heute noch und die meisten Fragen, die damals gestellt wurden, sind noch immer unbeantwortet. Nicht allein deshalb hat die so vielschichtige Epoche des literarischen Expressionismus kaum an Reiz verloren – an Aktualität schon gar nicht. Und gerade für Heranwachsende sind die Fragen nach den Freiräumen des Individuums in einer Massengesellschaft wie nach den Ausdrucksformen eigener Gefühle in einem durchrationalisierten Alltag noch immer besonders ansprechend – wenn auch die Antworten des Expressionismus teilweise verstörend bleiben. Gerade dadurch brechen sie viele gängige Vorstellungen auf und regen zum Nachdenken an, auch darüber, was Lyrik ist und sein sollte.



August Macke – „Elisabeth am Schreibtisch“ (1909)

Diese Unterrichtsmappe stellt einige besonders bekannte Vertreter der expressionistischen Lyrik und ihre Werke vor, liefert Hilfsmittel zur kleinschrittigen Interpretation und Vertiefungsaufgaben, um die persönliche Auseinandersetzung zu fördern und einzelne Werke miteinander zu vergleichen. Dazu enthält sie einen kurzen Abriss über die Kernmerkmale des Expressionismus sowie einen kleinen Leitfaden zur Interpretation von Gedichten ganz allgemein. Stundenentwürfe zur Behandlung der Lyrik im Unterricht, eine Übersicht über die wichtigsten Stilmittel und ein kleines Expressionismus-Quiz beschließen die Unterrichtsmappe.

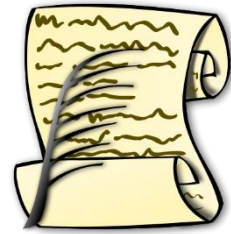
DIDAKTISCHER ÜBERBLICK

Kompetenzen	Differenzierungsmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Lyrische Texte eigenständig analysieren und mit Bezug auf gattungs- und epochenspezifische Merkmale interpretieren • Die eigene Interpretation schriftlich angemessen und geordnet darstellen und so Zugänge zum Text ermöglichen • <i>Vertiefend</i>: Gestaltender Vortrag lyrischer Texte 	<ul style="list-style-type: none"> • Optionaler Leitfaden zur Einführung/ Rekapitulation der Gedichtanalyse • Kleinschrittige Aufgabenstellungen mit Musterlösungen für jedes Werk • „Formblatt“ als Anleitung zur eigenständigen Analyse formaler und sprachlicher Besonderheiten • Kompetenzcheck zur Selbstüberprüfung • Vertiefende Aufgabenstellungen • Alle Bestandteile sind modularisiert und können unabhängig voneinander eingesetzt werden

ZUR WIEDERHOLUNG: WAS IST EIN GEDICHT?

Und was macht das Interpretieren von Gedichten eigentlich so schwer?

Gedichte unterscheiden sich grundlegend von anderen Texten. Sie flößen dem Unerfahrenen daher häufig Respekt ein, da er nicht weiß, wie er mit einem solchen „Textgebilde“ am besten umgehen und wie er an eine Interpretation herangehen soll. Dabei ist alles schlicht eine Sache der Übung: Auch die Textsorte Gedicht kann einem vertraut werden, ebenso wie das Schema ihrer Interpretation. Dazu sollte man sich zunächst die Besonderheiten und den Aufbau eines Gedichts vor Augen führen.



- Ein Gedicht hat eine ganz bestimmte *Form*, ist also nicht einfach herunter geschrieben wie z.B. ein Brief oder ein Zeitungsartikel, bei denen die Zeilen jeweils bis zum Ende der Seite durchlaufen. Stattdessen besteht das Gedicht aus *Versen*, die an einem ganz bestimmten und vom Autor bewusst gewählten Punkt enden – manchmal mitten im Satz. Einen solchen Verssprung nennt man dann *Enjambement*.
- Die einzelnen Verse werden häufig zu Gruppen verbunden. Diese nennt man *Strophen*.
- Auch der Klang eines Gedichts unterscheidet sich meist von anderen Texten. Gedichte klingen oft rhythmisch und harmonisch. Dies liegt einerseits an *Endreimen*, die häufig verwendet werden; dabei reimt sich jeweils das letzte Wort eines Verses auf ein oder mehrere andere. Je nachdem, welche Verse sich miteinander reimen, liegt ein bestimmtes *Reimschema* vor. Weiterhin haben auch die Verse in sich oft einen bestimmten Rhythmus. Dies liegt an der Abfolge von betonten und unbetonten Silben, *Versmaß* oder auch *Metrum* genannt. Die Sprache wird vom Dichter also in bestimmte Betonungsmuster und Reimschemata gedrängt und angepasst.
- Weiterhin haben Gedichte eine starke Aussagekraft, da auf wenig Raum viel ausgedrückt wird. Man spricht auch von einer hohen Dichte der lyrischen Texte. Zudem ist die Sprache sehr künstlerisch, denn anders als andere Texte benennen Gedichte nicht einfach einen Gegenstand, sondern sie *stellen* ihn *dar*. Dies geschieht durch Verbildlichungen oder auch einfach die Form eines Verses. Auf diese Weise wird das Beschriebene für den Leser greifbar und fühlbar.

Ein Beispiel:

Berichtend	Sturm tobt über dem Meer.
Darstellend	Und es waltet und siedet und brauset und zischt, Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt, Bis zum Himmel spritzt der dampfende Gischt, Und Flut auf Flut sich ohn Ende drängt [...]. (aus Schiller: Der Taucher, V.31 ff.)

Das Metrum

Das Metrum oder Versmaß meint die Abfolge von betonten und unbetonten Silben in einem Vers, auch Hebungen und Senkungen genannt. Je nachdem, wie diese Abfolge aussieht, lässt sich dem Vers ein bestimmtes Metrum zuordnen (oder eben nicht). Um das Metrum herauszufinden, gibt es eine recht anschauliche Methode: Neben jeden Vers wird für jede Silbe ein x gesetzt, die Hebungen werden mit einem Akzent markiert, die Senkungen bleiben ohne Markierung.

Für jedes Versmaß folgt dazu ein Beispiel (zur besseren Anschaulichkeit sind die betonten Silben zusätzlich fett gedruckt).

Die alternierenden Versmaße: Hier wechseln sich Hebungen und Senkungen ab, sie werden am häufigsten verwendet. Beim Jambus ist die zweite Silbe betont, beim Trochäus die erste. Eine Merkhilfe: Spricht man das „äu“ in „Trochäus“ als Diphthong (also wie in „Häuser“) aus, entspricht die Aussprache automatisch dem Versmaß, also erste Silbe betont, zweite unbetont.

- *Jambus (unbetont, betont)*

Am grauen Strand , am grauen Meer	x́x́x́x́x́x́
Und seitab liegt die Stadt ;	x́x́x́x́x́
Der Nebel drückt die Dächer schwer ,	x́x́x́x́x́x́
Und durch die Stille braust das Meer	x́x́x́x́x́x́
Eintönig um die Stadt .	x́x́x́x́x́

(aus Storm: Die Stadt, V.1 ff.)

- *Trochäus (betont, unbetont)*

Über die beglänzten Gipfel	́x́x́x́x́x́x́
Fernher kommt es wie ein Grüßen ,	́x́x́x́x́x́x́
Flüsternd neigen sich die Wipfel ,	́x́x́x́x́x́x́
Als ob sie sich wollten küssen .	́x́x́x́x́x́x́

(aus Eichendorff: Nachtgruß, V.1 ff.)

Die dreisilbigen Versmaße: Hier liegen zwischen den Hebungen jeweils zwei Senkungen. Das Aussprechen klingt wie der Takt eines Walzers. Die Metren Daktylus und Anapäst kann man sich leicht merken, denn ihre Aussprache entspricht exakt der von ihnen bezeichneten Abfolge von betonten und unbetonten Silben.

- *Daktylus (betont, unbetont, unbetont)*

Ehret die Frauen! sie flechten und weben	́x́x́x́x́x́x́x́x́x́
Himmlische Rosen ins irdische Leben ,	́x́x́x́x́x́x́x́x́x́
Flechten der Liebe beglückendes Band [...].	́x́x́x́x́x́x́x́

(aus Schiller: Würde der Frauen, V.1 ff.)

- *Anapäst (unbetont, unbetont, betont)*

Und es wallet und siedet und brauset und zischt ,	xx́xx́xx́xx́xx́xx́
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt [...].	xx́xx́xx́xx́

(aus Schiller: Der Taucher, V.31 f.)

AUTOREN

GOTTFRIED BENN

Gottfried Benn wurde am 2.5.1886 in Mansfeld geboren und verstarb am 7.7.1956 in Berlin. Er ist ein bekannter deutscher Lyriker der literarischen Moderne.

Nach seinem Abitur nahm Benn, dessen Vater ein protestantischer Pastor war, zunächst ein Studium der Evangelischen Theologie auf. Nach einem Jahr wechselte er zum Studium der Philologie, bevor er schließlich zu dem Fach wechselte, das ihn von Beginn an interessiert hatte: Medizin. Dieser Entscheidung hatte sich zuvor der Vater quergestellt – nur ein Beispiel für das zerrüttete Vater-Sohn-Verhältnis. Zur seiner Mutter hingegen hatte Benn ein sehr inniges Verhältnis und ihr Tod sowie auch seine Tätigkeit als Mediziner sollten später in seinem Leben maßgebend die expressionistischen Morgue-Gedichte beeinflussen.

Nach seinem Studium, das Benn aus Kostengründen an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen absolviert hatte, war Benn weiterhin als Arzt tätig. Er war jedoch schon während der Ausbildung in Kontakt zu anderen Dichtern und Publizisten des Expressionismus gekommen und hatte erste literarische Werke veröffentlicht. Dass er Arzt war, beeinflusste nicht nur die Thematik seines literarischen Werks, sondern nahm auch einen Einfluss auf seinen Sprachstil, der zur Zeit des Expressionismus sehr präzise und sachlich war.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg blieb Benn literarisch aktiv und verfasste Gedichte, Essays und Prosatexte. Dabei wandte er sich einem sanfteren und traditionelleren Sprachstil zu. Gegenüber dem Nationalsozialismus war Benn ambivalent eingestellt. Nach einer anfänglichen Pro-Haltung wandte er sich nach 1933/1934 immer mehr vom NS-Regime ab. Im Jahr 1938 erhielt er Schreibverbot.

Nach dem Krieg wurde das Schreibverbot zunächst von den Alliierten beibehalten. Ab dem Herbst 1948 durfte Benn schließlich wieder veröffentlichen. Er setzte sich mit seiner anfänglich positiven Haltung gegenüber dem NS-Regime auseinander und erlebte in den Anfängen der Bundesrepublik einige Erfolge. 1951 erhielt er schließlich den Georg-Büchner-Preis und 1953 wurde ihm das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Benn verstarb mit 70 Jahren in Berlin.



GEORG TRAKL

Georg Trakl wurde am 3.2.1887 in Salzburg geboren und verstarb am 3.11.1914 in Krakau. Er war einer der bekanntesten deutschsprachigen Dichter des Expressionismus, wobei seine Bedeutung teils erst posthum erkannt wurde.

Trakl wuchs in Salzburg auf und wurde dort zusammen mit seinen Geschwistern vor allem von einer französischen Gouvernante aufgezogen. Diese brachte den Trakls Französisch bei und las aus der französischen Literatur und französischen Magazinen vor, woraus Trakls Interesse an der französischen Lyrik erwuchs.



Von seinen sechs Geschwistern hatte Trakl das engste Verhältnis zur viereinhalb Jahre jüngeren Margarethe. Seine Lyrik spiegelt an vielen Stellen diese innige Beziehung zu seiner Schwester wider, sodass in allen Trakl-Biographien eine inzestuöse Beziehung vermutet wird. Ferner konsumierte Trakl regelmäßig Drogen, was durch ein dreijähriges Praktikum in einer Salzburger Apotheke begünstigt wurde.

Schon in seiner Jugend, im Jahre 1904, schloss sich Trakl dem Salzburger Dichterkreis „Apollo“ an, der später in „Minerva“ umbenannt wurde. Zwei Jahre später wurden erste Theaterstücke am Salzburger Stadttheater aufgeführt. 1908 wurde dann mit „Das Morgenlied“ sein erstes Gedicht veröffentlicht, woraufhin weitere Veröffentlichungen außerhalb Salzburgs folgten.

Zu dieser Zeit absolvierte Trakl ein freiwilliges Militärdienstjahr in Wien und wurde immer depressiver. Auch sein Drogenkonsum steigerte sich. Nichtsdestotrotz gelang ihm ab 1910 der Durchbruch und er widmete sich reiferen und schwermütigeren Themen. Trakls Werke waren ab dem Zeitpunkt vor allem von düsteren Stimmungen sowie von den Motiven des Todes, Sterbens und Vergehens gekennzeichnet.

Im Jahre 1912 lernte er in Innsbruck schließlich Ludwig von Ficker kennen, der viele von Trakls Gedichten in der renommierten Halbmonatszeitschrift „Der Brenner“ veröffentlichte. Trakl wurde immer erfolgreicher und veröffentlichte 1913 sein Manuskript „Gedichte“. Gleichzeitig litt er verstärkt unter Depressionen und Angstzuständen.

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde Trakl als Militärarzt eingezogen. Er erlebte die Schlacht von Grodek mit. Seine Verzweiflung im Angesicht dieser Schlacht verarbeitete er im gleichnamigen Gedicht „Grodek“. Kurz darauf unternahm er einen Suizidversuch. Trakl wurde in ein Krakauer Militärhospital eingewiesen, wo er schließlich nach der Einnahme einer Überdosis Kokain durch einen Herzstillstand starb. Bis heute ist ungeklärt, ob es sich um einen Unfall oder einen erneuten Selbstmordversuch handelte.

Viele seiner Gedichte und auch sein zweiter Gedichtband „Sebastian im Traum“ wurden posthum veröffentlicht. Seit 1952 wird in Salzburg der Georg-Trakl-Preis für Lyrik vergeben.

WERKE

GOTTFRIED BENN: „SCHÖNE JUGEND“

**Ausführliche Interpretation des Gedichtes****Einleitung**

Das zu analysierende Gedicht „Schöne Jugend“ von Gottfried Benn erschien im Jahr 1912. Der Autor beschreibt darin die verwesene Leiche eines Mädchens und die darin hausenden jungen Ratten, die schließlich auch sterben.

Interpretation

Der Anfang des Gedichts hat zunächst einen romantischen Anklang, der die mit „Schöne Jugend“ erweckten Erwartungen an einen angenehmen und romantischen Inhalt erweckt. Es wird der „Mund eines Mädchens, das lange im Schilf gelegen hatte“ (V. 1) beschrieben. Jedoch wird schon direkt darauf klar, dass das Mädchen tot ist, denn sein Mund sieht „so angeknabbert aus“ (V. 2). Dem Leser wird also eine Wasserleiche beschrieben und dieses Bild wird auf viele Leser zunächst abstoßend und angsteinflößend wirken. Nun wird fast schon wie bei einer Obduktion die Leiche systematisch beschrieben: Die Brust wird aufgebrochen und die Speiseröhre darin ist löchrig (vgl. V. 3). „In einer Laube unter dem Zwerchfell“ (V. 4) findet man schließlich „ein Nest von jungen Ratten“ (V. 5). Dieses Bild erweckt nicht nur Ekel beim Leser, sondern spitzt das ohnehin schon tabuisierte Thema des Todes und der Verwesung noch weiter zu, da die Leiche des jungen Mädchens dadurch degradiert zu werden scheint. Eine Ratte ist schon tot (vgl. V. 6), doch die übrigen leben „von Leber und Niere“ (V. 7), trinken „das kalte Blut“ (V. 8) und haben „hier eine schöne Jugend verlebt“ (V. 9). Auch wenn die sachliche Sprache einen darüber hinweglesen lassen könnte, erweckt die Vorstellung der an der toten Mädchenleiche knabbernden Ratten noch mehr Ekel und Abscheu. Gleichzeitig wird hier deutlich, dass mit dem Titel „Schöne Jugend“ nicht die Jugend des verstorbenen Mädchens gemeint ist, sondern vielmehr die Jugend der Ratten. Diese jedoch sterben alsbald auch (vgl. V. 10), denn sie werden ins Wasser geworfen (vgl. V. 11).

Benn arbeitet im Laufe seines Gedichtes mit einigen Kontrasten. Am auffälligsten ist der Kontrast zwischen dem Titel „Schöne Jugend“ und dem Inhalt des Gedichts, der den durch den Titel erweckten Erwartungen ganz und gar nicht entspricht. Gegensätzlich ist auch das stark polarisierende und nicht nur zur Zeit der Entstehung tabuisierte Thema des Todes bzw. der Verwesung zur provokant-sachlich und ungeschönt schildernden Sprache. Diese Kontraste untermalen den abstoßenden und ekelhaften Eindruck der Mädchenleiche. Dieser Eindruck wird nicht nur durch den Inhalt erstellt, sondern auch durch eine Parallele zwischen Mensch und Ratte, die beide einen Tod im Wasser sterben (vgl. V. 1, 11) und der Personalisierung einerseits einer Ratte als „kleines Schwesterchen“ (V. 6) und andererseits durch den Verweis auf die „schöne Jugend“ (V. 9) der Tiere. Angesichts der distanzierten und fast medizinisch-wissenschaftlichen Beschreibung der Leiche wirkt diese Vermenschlichung der

Mögliche Ergebnisse der Vertiefungsphase



Prüfen Sie, ob und inwiefern es sich um ein typisches Gedicht für die Epoche des Expressionismus handelt.

Georg Heyms Gedicht „Berlin I“ weist sowohl hinsichtlich der Form und des Inhalts einige typische Elemente der Epoche des Expressionismus auf. Aus formaler Sicht gab es in der expressionistischen Lyrik verschiedene Entwicklungsstränge. Gerade Heym war dafür bekannt, durch neue Inhalte besonders strenge Formen wie bspw. das Sonett – gekennzeichnet durch zwei Quartette und zwei Terzette – aufzubrechen. Auch thematisch passt das Gedicht in die Epoche, da „Berlin I“ sich mit dem Thema des Tempos der Großstadt beschäftigt. Nur sprachlich weist das Gedicht nicht die typischen Merkmale des Expressionismus auf, wie bspw. Neologismen, kühne Metaphern oder Interjektionen. Da aber Georg Heym als einer der wichtigsten Vertreter des Expressionismus gilt, und angesichts der durchaus typischen Form und Thematik, kann man „Berlin I“ insgesamt als ein für die Epoche des Expressionismus typisches Gedicht bezeichnen.

Vergleichen Sie das Gedicht mit Erich Kästners „Besuch vom Lande“.

Beide Gedichte ähneln sich zunächst einmal in ihrer Form und ihrer Thematik: Sowohl „Besuch vom Lande“, das aus der Epoche der Neuen Sachlichkeit stammt, als auch „Berlin I“ weisen einfache, liedhafte Formen mit durchgängigen Reimformen auf. Beide Gedichte thematisieren außerdem – in negativer Weise – das Leben in der Großstadt Berlin. Gemeinsam ist beiden daher auch, dass sie die Hektik und Unruhe in Berlin kritisieren. Während jedoch Heyms Gedicht letztendlich von dem Lichtblick eines einfachen Naturphänomens geprägt ist, das Abhilfe in der Stadt schafft und neue Lebensfreude hervorrufen kann, endet Kästners Gedicht düster und dramatisch mit dem Tod der beiden Besucher vom Land. Hier fehlt der Hoffnungsschimmer, der das Leben in der Großstadt erträglich macht. Die Kritik scheint also schärfer und das Leben in Berlin unbarmherziger. Insgesamt ist also die Form vergleichbar und auch die Thematik in vielen Zügen ähnlich – die Aussagen des Gedichts sind jedoch völlig konträr, da Heym selbst in der noch so hektischen, beengenden und hässlichen Großstadt einen Lichtblick findet und Kästner keinen Hoffnungsschimmer zulässt, sondern mit dem Tod endet.

Der Originaltext von „Besuch vom Lande“ lässt sich leicht im Internet finden, z.B. auf der folgenden Seite:

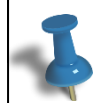
http://www.abiturerfolg.de/gedichte_erichkaestner-besuchvomlande.html



Kleinschrittige Aufgabenstellungen zur Strukturierung des Arbeitsprozesses

1. Lesen Sie das Gedicht aufmerksam. Lesen Sie es anschließend ein zweites Mal und machen Sie sich erste Notizen.
2. Was wird in dem Gedicht inhaltlich beschrieben?
3. Wie ist die äußere Form des Gedichts (Strophenaufbau, Reim, Rhythmus) gestaltet?
4. Wie ist die sprachliche Gestaltung des Gedichts?

Lösungsbeispiele:



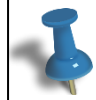
Was wird in dem Gedicht inhaltlich beschrieben?

Heym beschreibt in „Der Winter“ den Verlauf eines Wintertags, anhand dessen er ein trostloses und zum Ende hin apokalyptisches Landschaftsbild schafft und die für den Expressionismus typische Endzeitstimmung thematisiert.



Wie ist die äußere Form des Gedichts (Strophenaufbau, Reim, Rhythmus) gestaltet?

Das Gedicht umfasst fünf Strophen mit jeweils vier Versen. Der Reim ist ein Kreuzreim (abab). Der Rhythmus ist ein Jambus.



Wie ist die sprachliche Gestaltung des Gedichts?

Heym arbeitet mit einer ganzen Reihe an sprachlichen Mitteln, um das apokalyptische Lebensgefühl zu veranschaulichen. Zentral ist das Wintermotiv, durch das Einsamkeit, Trostlosigkeit und Leere zum Ausdruck gebracht werden. Die Endzeitstimmung veranschaulicht Heym vor allem durch die Kreation einer großen Leere, die er mithilfe eines Einsamkeit erzeugenden Wortfeldes erschafft – so ist die Rede von „ebene[m] Land“ (V.1), das vom Winter „[ge]dehnt“ (V. 2) wird und von schweigenden Horizonten (vgl. V. 4), kahlen Bäumen (vgl. V. 6/7) und Chausseen, die „in die Einsamkeit“ (V. 10) ziehen. Ein apokalyptisches Gefühl vom Ende der Welt erzeugt Heym vor allem durch seine Verweise auf den Tod und das Elend bzw. die Armut, was er sprachlich durch Metaphern veranschaulicht: die Bäume, die „wie Bettler kahl“ (V. 7) stehen, verkörpern die Armut, der hohe „Korb mit rissigem Geflecht“ (V. 14) steht für den Verfall und die Vergänglichkeit, während der „Soldat, der nach Gefecht und heißem Tag der Toten Wache hält“ (V. 15/16) für das Andenken an den Tod steht. Heym erschafft dadurch apokalyptische Anklänge, was er noch einmal durch einen Vergleich und ein Oxymoron am Ende des Gedichts unterstreicht. Hier ist die Sprache von Eis, das „rot wie Feuer brennt“ (V. 20). Das Feuer und die Farbe Rot stehen im Gegensatz zum Eis und sind gleichzeitig ein Sinnbild für Zerstörung. Auffällig sind außerdem Personifikationen: So schweigt der Horizont (vgl. V. 4), „verweilen [die Chausseen] kurz und sprechen aus den Ästen“ (V. 9) und am Ende des Gedichts ist die Sprache von „der Sonne Atem“ (V. 18). Hiermit erzeugt der Autor Lebendigkeit und lässt seine Endzeitlandschaft noch eindringlicher wirken. Unterstützt wird diese Dynamik auch durch eine Vielzahl an Enjambements (vgl. V. 1/2, 2/3, 3/4, 5/6, 6/7, 7/8, 8/9, 10/11, 11/12, 12/13, 13/14, 15/16, 19/20).

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Georg Heyms „Die Stadt“.

Leitfragen:

- *Wie werden die Stadt und ihre Bewohner dargestellt und mit welchen rhetorischen Mitteln die Darstellung unterstützt?*
- *Welche Stimmung wird beim Leser erzeugt und wodurch?*

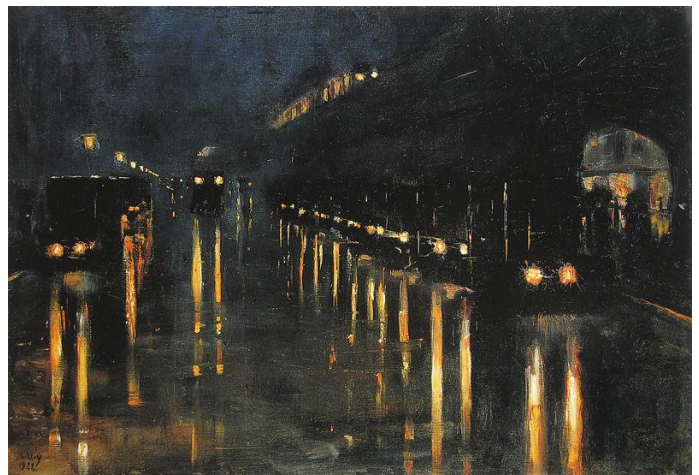
Heym, Die Stadt (1912)

Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein
Zerreiet vor des Mondes Untergang.
Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang
Und blinzeln mit den Lidern, rot und klein.

- 5** Wie Aderwerk gehn Straen durch die Stadt,
Unzhlig Menschen schwemmen aus und ein.
Und ewig stumpfer Ton von stumpfem Sein
Eintönig kommt heraus in Stille matt.

- Gebren, Tod, gewirktes Einerlei,
10 Lallen der Wehen, langer Sterbeschrei,
Im blinden Wechsel geht es dumpf vorbei.

Und Schein und Feuer, Fackeln rot und Brand,
Die drohn im Weiten mit gezckter Hand
Und scheinen hoch von dunkler Wolkenwand.



Lesser Ury,
„Hochbahnhof Blowstrae“ (1922)

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Hoddis „Weltende“.

Leitfragen:

- Welche Auffälligkeiten gibt es hinsichtlich der Sprachebene?
- Welche Motive greift der Autor auf?

Hoddis, Weltende (1911)

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei,
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei
Und an den Küsten - liest man - steigt die Flut.

- 5 Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.



Ilmari Aalto –
„Sturm“ (1915)

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Lasker-Schülers „Weltende“.

Leitfragen:

- Welche beiden Motive kontrastiert die Autorin?
- Wessen Weltende wird im Gedicht thematisiert?

Lasker-Schüler, Weltende (1905)

Es ist ein Weinen in der Welt,
 Als ob der liebe Gott gestorben wär,
 Und der bleierne Schatten, der niederfällt,
 Lastet grabesschwer.

5 Komm, wir wollen uns näher verbergen...
 Das Leben liegt in aller Herzen
 Wie in Särgen.

Du! wir wollen uns tief küssen -
 Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,

10 An der wir sterben müssen.



Egon Schiele –
 „Liebespaar“ (1914/15)

Mögliche Ergebnisse der Vertiefungsphase



Prüfen Sie, ob und inwiefern es sich um ein typisches Gedicht für die Epoche des Expressionismus handelt.

Else Lasker-Schülers Gedicht „Weltuntergang“ fehlen in vielerlei Hinsicht typische Merkmale des Expressionismus. Thematisch weist das Gedicht zwar wichtige Motive der Epoche auf: Lasker-Schüler beschreibt mit dem Weltende das apokalyptische Lebensgefühl und die schmerzliche Einsamkeit des Individuums. Formal kommt das Gedicht nahe an das oftmals typische Sonett heran, jedoch fehlt hierfür ein zweites Quartett. Es spielt also - ganz typisch für den Expressionismus – mit klassischen Formen. Vor allem sprachlich fehlt aber jedes Merkmal des Expressionismus. Der Leser sucht vergeblich die Technik des Reihungsstils oder die sprachlichen Kennzeichen der Neologismen und Synästhesien. Gegen eine Einordnung in den Expressionismus spricht auch das Erscheinungsjahr 1905, da der Beginn des Expressionismus ungefähr auf das Jahr 1910 datiert wird. Nichtsdestotrotz wird das Gedicht aufgrund seiner Berühmtheit, die es vor allem in dieser Epoche erlangte und der genannten Motive wegen als „proto-expressionistisch“ bezeichnet.

Formal erinnert das Gedicht auch an ein Sonnet, dessen erstes Quartett fehlt. Ergänzen Sie ein mögliches Quartett.

Hier ist den Schülern kreative Freiheit gelassen, wobei sie Lasker-Schülers Reim, Rhythmus und die allgemeine Tonalität übernehmen sollten. Ein mögliches Quartett, das auch das Ende der Welt thematisiert, könnte das folgende Beispiel sein:

Die Vögel singen ein letztes Lied,
Der helle Ton klingt in die Dunkelheit,
Und die Hoffnung der Menschen lebt zuletzt,
vom Hall der Einsamkeit.

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Loerkes „Blauer Abend in Berlin“.

Leitfragen:

- *Mit welchen sprachlichen Stilmitteln arbeitet der Autor?*
- *Wie spielen Inhalt, Form und Sprache zusammen?*

Loerke, Blauer Abend in Berlin (1911)

Der Himmel fließt in steinernen Kanälen;
Denn zu Kanälen steilrecht ausgehauen
Sind alle Straßen, voll vom Himmelblauen.
Und Kuppeln gleichen Bojen, Schlote Pfählen

5 Im Wasser. Schwarze Essendämpfe schwelen
Und sind wie Wasserpflanzen anzuschauen.
Die Leben, die sich ganz im Grunde stauen,
Beginnen sacht vom Himmel zu erzählen,

Gemengt, entwirrt nach blauen Melodien.
10 Wie eines Wassers Bodensatz und Tand
Regt sie des Wassers Wille und Verstand

Im Dünen, Kommen, Gehen, Gleiten, Ziehen.
Die Menschen sind wie grober bunter Sand
Im linden Spiel der großen Wellenhand.



Hans Hartig –
„Tauwetter am Bahnhof Alexanderplatz“

GEORG TRAKL: „GRODEK“**Ausführliche Interpretation des Gedichtes****Einleitung**

Das zu analysierende Gedicht „Grodek“ von Georg Trakl wurde im Jahr 1914 verfasst. Der Autor beschreibt darin eine grausame Schlacht zwischen österreichischen und russischen Truppen im Ersten Weltkrieg sowie deren Folgen.

Interpretation

Das Gedicht umfasst eine Strophe mit siebzehn Versen. Es ist weder ein Reim noch ein durchgängiger Rhythmus erkennbar – Trakl verzichtet hier also vollkommen auf eine traditionelle formale Gestaltung.

Es beginnt mit der Beschreibung eines romantisch anmutenden „herbstlichen“ (V. 1) Waldes am Abend (vgl. V. 1) mit „goldenen Ebenen und blauen Seen“ (vgl. V. 2/3). Diesem insgesamt ruhig wirkenden Bild werden das Chaos und die Grausamkeit des Krieges gegenübergestellt. Denn in den Wäldern hallt das Getöse von „tödlichen Waffen“ (V. 2) wider und es liegen dort „sterbende Krieger“ (V. 5), deren „wilde Klage“ (V. 5) aus ihren „zerbrochenen Münder[n]“ (V. 6) hervorstößt. Dies ist die erste von mehreren kühnen Metaphern – typisch für den Expressionismus – deren Sinn sich erst aus dem Zusammenhang oder in Bezug auf andere Gedichte Trakls erschließen lässt. Die Münder stehen hier sinnbildlich für die zerbrochenen und verstümmelten Körper der an der Schlacht beteiligten Soldaten. Durch den Kontrast zum ruhigen Herbstabend wirken das laute Getöse und die zerbrochenen, sterbenden und wild klagenden Soldaten noch grausamer. Das Oxymoron „die Sonne düster hinrollt“ (V. 3/4) fasst diesen Kontrast in einem Ausdruck zusammen. Das Getöse wird außerdem dadurch verstärkt, dass es scheinbar im Wald nachhallt, der bald „still“ (V. 7) wird. Diese Stille wird durch eine Personifizierung des Waldes als „schweigende[r] Hain“ (V. 12) noch bekräftigt.

Der Abend nähert sich immer mehr, denn inzwischen ist ein „rotes Gewölk“ (V. 9) aufgetaucht, das für den vom Sonnenuntergang feuerrot gefärbten Abendhimmel steht. Gleichzeitig wird aber damit schon das „vergossne Blut“ (V. 9) der sterbenden und verstorbenen Soldaten vorausgedeutet. Im Himmel findet sich „ein zürnender Gott“ (V. 8). Diese Aussage lässt sich so verstehen, dass Gott hilflos ist und den Menschen nur zu zürnen vermag – eingreifen kann er nicht, denn an der Grausamkeit trägt nur der Mensch Schuld. Die „mondne Kühle“ (V. 9) deutet mit dem Neologismus – der an den Mond erinnert und typisch für den Expressionismus ist – die aufkommende Nacht an.

Doch nicht nur der Tag neigt sich dem Ende, sondern „alle Straßen münden in schwarze Verwesung“ (V. 10). Mit dieser Metapher wird gezeigt, dass der Tod sich jeden holt und unausweichlich ist. Nach einem Verweis auf den Sternenhimmel (vgl. V. 11) findet sich erneut eine schwer zu deutende Metapher: „der Schwester Schatten“ (V. 12) bewegt sich durch den Wald. Hiermit könnte Trakls

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Trakls „Grodek“.

Leitfragen:

- Welche sprachlichen Auffälligkeiten gibt es?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen Form, Sprachgestaltung und Inhalt?

Trakl, Grodek (1914)

- Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
 Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
 Und blauen Seen, darüber die Sonne
 Düstrer hinrollt; umfängt die Nacht
- 5** Sterbende Krieger, die wilde Klage
 Ihrer zerbrochenen Münder.
 Doch stille sammelt im Weidengrund
 Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
 Das vergossne Blut sich, mondne Kühle;
- 10** Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
 Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
 Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,
 Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
 Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.
- 15** O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
 Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
 Die ungeborenen Enkel.



Hans Baluschek - „Die Vernichtung“ (1915)

QUIZ - LÖSUNGEN

Sie haben schon einiges über die Epoche des Expressionismus gelernt? Dann testen Sie jetzt, wie viel Sie wirklich schon wissen! Versuchen Sie, die folgenden Fragen zu beantworten. Nur eine Antwort ist jeweils richtig.



1.) Von wann bis wann etwa dauerte die Epoche des Expressionismus?

A: etwa von 1910-1920

B: etwa von 1910-1915

C: 1914-1918

Die Hochphase des Expressionismus ist von 1910 bis etwa 1920 anzusiedeln. Zwar gibt es schon vorher Autoren, deren Werke Merkmale des Expressionismus aufweisen, zu einer wirklichen literarischen Bewegung wird er allerdings erst mit dem Aufkommen der wichtigen expressionistischen Zeitschriften im Jahre 1910. Der erste Weltkrieg bedeutet eine Zäsur, da viele Autoren durch ihn umkommen oder einen radikalen Wandel in ihrem Leben erfahren. Nach Kriegsende dominiert er als Thema die Lyrik des Expressionismus. Viele Autoren wenden sich aber ganz anderen Literaturformen zu, wenn auch noch viel später Werke mit expressionistischem Charakter erscheinen. Antwort B bezieht sich auf die Zeitspanne in der Epoche des Expressionismus, die weitgehend von Lyrik geprägt war. Antwort C bezieht sich auf die Randdaten des Ersten Weltkriegs.

2.) Woher stammt der Name „Expressionismus“?

A: Vom lateinischen Begriff „expresse“, was so viel wie „ich rase“ bedeutet und das rasende neue Lebensgefühl zum Ausdruck bringen sollte.

B: Vom lateinischen Begriff „expressio“, was so viel wie „Ausdruck“ bedeutet und sich auf die radikalen neuen Ausdrucksformen der Epoche bezieht.

C: Von der Kombination der beiden Worte „ex“ und „Presse“, was so viel wie „aus der Presse“ bedeutet und sich darauf bezieht, dass die Themen des Expressionismus den aktuellen Tagesnachrichten entnommen wurden.

Der Expressionismus war eine Strömung nicht nur in der Literatur, sondern auch in der bildenden Kunst und der Musik, die nach radikal neuen Ausdrucksformen suchte. Daher ist Antwort B die richtige.

3.) Welches Thema ist nicht typisch für den Expressionismus?

A: Die ewige Liebe

B: Die Nichtigkeit des Daseins

C: Das Tempo der Großstadt

Die ewige Liebe ist ein Thema der Romantik. Die Nichtigkeit des Daseins wird bspw. in Gottfried Benns „Schöne Jugend“ aufgegriffen, das Tempo der Großstadt in „Berlin I“ von Georg Heym.

FORMBLATT

Bei der Analyse der formalen und sprachlichen Besonderheiten des Gedichts hilft Ihnen diese Tabelle, in die Sie die aufgeführten Merkmale (und Auffälligkeiten) eintragen und für Ihre anschließende Analyse übersichtlich festhalten können. Sollte sich zu einem Eintrag einmal nichts finden, kann auch das ein wichtiger Hinweis sein, der eingetragen werden sollte. Gehen Sie anschließend das Formblatt noch einmal durch - vielleicht können Sie dann schon erste Auffälligkeiten finden, die miteinander und zum Inhalt des Gedichtes in Beziehung stehen. Damit hätten Sie für die Interpretation bereits wichtige Ausgangspunkte gefunden.



Formale Aspekte	
Strophenzahl	
Verszahl	
Reimschema	
Metrum/Versmaß	
Liegen Abweichungen bei Groß-/Kleinschreibung oder Zeichensetzung vor?	
Welcher Satzbau und welche Satzarten liegen überwiegend vor?	
Wen spricht das lyrische Ich auf welche Weise an?	
Worte & Sprache	
Häufung bestimmter Laute?	
Wortwahl, Wortfelder	
Vergleiche, Metaphern, Symbole	
Sonstige rhetorische Mittel	

RHETORISCHE MITTEL

Tabellarisch und übersichtlich werden im Folgenden die wichtigsten rhetorischen Mittel aufgeführt, erklärt und mit Beispielen veranschaulicht.

*Stilmittel als Bilder*

Name	Definition	Beispiel
Vergleich	Zwei verschiedene Gegenstände werden durch die Wörter „wie“ oder „als“ in Verbindung zueinander gesetzt.	Der Mann ist groß wie ein Riese.
Metapher	Ein Vergleich ohne das Wort „wie“, bei dem ein Gegenstand mit einem anderen durch eine übertragene Bedeutung verbunden wird.	Rabenerlern, sie hat ihm das Herz gebrochen, er tritt das Recht mit Füßen.
Symbol	Ein Wort oder Satzteil ist gesellschaftlich als Bedeutungsträger für etwas anderes festgelegt.	Taube für Frieden, Sensemann für Tod, rote Rose für Liebe
Synästhesie	Vermischen der Sinne: Geruch, Geschmack, sehen und hören etc. werden vermengt.	Die Töne waren rot und blau. Das Lied roch nach Frühling.
Personifikation	Etwas Abstraktes oder generell etwas „Unbelebtes“ wird wie etwas Lebendiges dargestellt.	„Süßer Friede, komm, ach, komm in meine Brust.“ (Goethe, Nachtlied) Die Gerechtigkeit erwartete ihn hinter der nächsten Mauer.
Metonymie	Ein Wort wird durch ein anderes ersetzt, das sich als Synonym eingebürgert, eigentlich aber nicht denselben Bedeutungsumfang hat.	Gib mir mal ein Tempo (statt Taschentuch). China (statt die chinesische Regierung) steht in Verhandlungen mit dem amerikanischen Präsidenten.
Synekdoche	Eine Metonymie, bei der ein Teil für das Ganze oder das Ganze für einen Teil steht.	Unser tägliches Brot gib uns heute. Wir wohnen alle unter einem Dach.
Hypallage	Eine Metonymie, bei der zwei Wörter vertauscht werden, die eigentlich umgekehrt lauten müssten.	Im aufmerksamen Schnee lauert die weiße Katze.

Stilmittel als Figuren

Name	Definition	Beispiel
Onomatopoesie	Lautmalerei; Wortwahl nach Klang, die zu bestimmter atmosphärischer Wirkung führt. Der natürliche Klang wird durch den Klang der Worte nachempfunden.	Das Wasser gluckst und gluckert. Der Frosch quakt.
Paronomasie	Wortspiel	Wer rastet, der rostet.
Rhetorische Frage	Eine Frage, auf die keine Antwort erwartet wird, da die Antwort schon vorweggenommen wird.	Hast du sie nicht mehr alle? Habe ich das nicht die ganze Zeit über kommen sehen?
Invokation	Direkte unvermittelte Ansprache an Gott, Heilige oder die Musen	Oh Gott, was mach ich nur?
Alliteration	Gleiche Anfangslaute und -buchstaben	Milch macht müde Männer munter.
Anapher	Wortwiederholung am Anfang der Verse oder Sätze	„Morgen Kinder wird’s was geben. Morgen werden wir uns freu’n.“
Epipher	Wortwiederholung am Ende der Verse oder Sätze	Ich höre, Sie wollen gehen? Wir sind gerade angekommen und Sie wollen gehen?
Diaphora	Wortwiederholung an beliebiger Stelle	Heute war schönes Wetter. Der Tag war schön.
Anadiplose	Das Wort vom Endes des vorherigen Verses oder Satzes wird am Anfang des nächsten Verses oder Satzes wiederholt.	Es ist aus. Aus der Traum.
Emphase	Besondere Betonung eines Wortes, um es hervorzuheben	Mein Herz hat er getroffen. Mein Herz!
Hyperbel	Übertreibung	Die Nase stand ihm aus dem Gesicht wie ein Berg.
Litotes	Untertreibung, Gegenteil der Hyperbel; will ausdrücken, dass etwas weitaus extremer war als zugegeben wird	Sie war schon ein wenig verärgert, als ihr geparktes Auto von einem LKW überrollt worden war.
Polysyndeton	Anhäufung von Bindewörtern, die sich wie eine Kette durch den Text ziehen.	Er mag Pizza und Döner und Pasta und Salat und Pommes und Ketchup.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lyrik des Expressionismus - Unterrichtsmappe

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

